

Studienreise nach Israel – ein Erfahrungsbericht

Am 22. Februar 2020 machten sich insgesamt 18 Studierende der HSPV NRW auf den Weg nach Jerusalem

In Begleitung der Lehrenden Peter Niehoff und Prof. Dr. Elisabeth Schilling nahmen sie dort an einem Seminar der International School of Holocaust Studies in Yad Vashem teil. Thematisch setzte sich das Seminar mit der Rolle der deutschen Polizei an den Verbrechen im Holocaust auseinander. Unterstützt wurde die Studienreise durch das NRW-Innenministerium.

Unter den Kommissaranwärterinnen und -anwärtern waren Vertreterinnen und Vertreter fast aller Hochschulstandorte der HSPV NRW.

Der Anreisetag war ein Samstag. Gegen Nachmittag trafen sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Düsseldorfer Flughafen. Von dort aus ging die Reise über München nach Tel Aviv, von wo aus die Studierenden mit einem Bus zum Hotel nach Jerusalem gefahren wurden.

Das Seminar begann am folgenden Sonntag.

Die Studierenden wurden durch den Seminarverantwortlichen vor Ort, Daniel Rozenga, begrüßt und erhielten einen Überblick über den Ablauf des Seminars in Yad Vashem. Es folgte ein Rundgang über das Gelände der zentralen Holocaustgedenkstätte Israels. Die Führung beinhaltete auch einen Besuch des „Valley of the Communities“, wo an alle Städte und Dörfer erinnert wird, die vor dem Holocaust über eine jüdische Gemeinde verfügten. Viele Studierende fanden hier auch die Namen ihrer eigenen Städte wieder.

Der Rest des Tages stand zur freien Verfügung. Alle Mitgereisten entschlossen sich, gemeinsam den Weg in das wenige Kilometer entfernte Bethlehem anzutreten. Obwohl die Geburtsstadt Jesu ganz in der Nähe lag, war es doch eine Reise in eine andere Welt. Um nach Bethlehem zu gelangen, musste das Westjordanland passiert werden – ein deutlicher Kontrast zum eher europäisch geprägten Israel.

Der nächste Morgen begann erneut in den Seminarräumen in Yad Vashem, denn für die Studierenden stand ein englischsprachiger Workshop auf dem Plan. Um sich vorstellen zu können, wie das jüdische Leben in Europa vor dem Holocaust aussah, versetzten sich alle in die Rollen verschiedener Juden, mit ihren unterschiedlichen Vorstellungen von Religion und Politik und dem, was es heißt, als Jude in Europa zu leben.

Nach einer kurzen Pause folgte ein weiterer Workshop, in dessen Rahmen sich die Studierenden mit Biographien von Polizeibeamtinnen und -beamten, polnischen Juden und anderen Polen auseinandersetzten. Alle waren an einem Massaker beteiligt, das nordrhein-westfälische Polizistinnen und Polizisten am 27. Juni 1941 an der jüdischen Bevölkerung der polnischen Stadt Bialystok begangen hatten.

Am Nachmittag stand eine Tour durch die beeindruckende Altstadt von Jerusalem auf dem Programm. Dort gab es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der rund vierstündigen Führung eine Menge zu entdecken – befinden sich in der Stadt doch Heiligtümer von drei bedeutenden Religionen.

Am Dienstag setzten sich alle mit der sehr emotionalen Geschichte des niederländischen Holocaustüberlebenden Tswi Herschel auseinander. Er konnte den Holocaust nur überleben, weil seine Eltern ihn als Säugling in die Obhut von nicht-jüdischen Bekannten gegeben hatten. Beide Elternteile wurden in Sobibor ermordet. Er selbst wuchs bei einer angesehenen niederländischen Familie auf. Das Besondere an dieser Geschichte ist, dass sein Vater bereits vor Tswis Geburt einen Lebenskalender mit Wünschen für seinen einzigen Sohn anfertigte. Viele dieser Wünsche sind tatsächlich in Erfüllung gegangen: in den 1980er Jahren wanderte Tswi Herschel mit seiner Frau und den beiden Töchtern beispielsweise nach Israel aus, nachdem er auch im modernen Europa noch Antisemitismus erleben musste.

Anschließend erwartete die Studierenden eine Tour durch das beeindruckende Holocaust-Museum, welches das Herzstück der Gedenkstätte Yad Vashem bildet. Ziel des Museums ist es, den Opfern des Holocausts ihre Würde wieder zurückzugeben, indem sie durch den Betrachter nicht nur als ein Teil der ermordeten Juden wahrgenommen werden, sondern als Individuen. Dementsprechend sammelt die Gedenkstätte die Namen von Juden, die im Verlaufe des Holocausts ums Leben kamen. Aktuell befinden sich in den Ordnern des Archivs rund fünf Millionen Namen.

Um der Zeitleiste zu folgen, stand der Mittwoch im Zeichen der Nachkriegszeit und der Gegenwart. Das Massaker von Bialystok war erneut Thema eines Workshops. Dieses Mal setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Nachwirkungen der Ereignisse auseinander. Es wurden verschiedene Biographien von Beteiligten genauer untersucht, wobei sowohl überlebende Juden als auch beteiligte Polizeibeamtinnen und –beamte im Fokus standen.

Es folgte ein Treffen mit dem Holocaustüberlebenden Daniel Gold. Dieser verbrachte nahezu seine gesamte Kindheit in einem Ghetto in Litauen. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs flüchtete er gemeinsam mit seiner Tante, seinem Onkel und dessen Kindern. So entkam er nur knapp der Deportation in ein Konzentrationslager. Tagsüber versteckten sie sich unter dem Wohnhaus eines Bauern, lediglich nachts konnten sie etwas an die frische Luft und ihren Bedürfnissen nachgehen.

Nach dem Krieg lebte er einige Jahre mit seinem Vater in München, bevor sie schließlich gemeinsam nach Israel auswanderten. Seine Mutter überlebte den Holocaust nicht.

Im Anschluss an die Ausführungen von Daniel Gold nahm die Gruppe an einem Vortrag zum Thema „Antisemitismus heute“ teil. Denn auch 75 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches sind Juden im-

mer noch Hass ausgesetzt – und das auch in Westeuropa. Besonders erschreckend war die Einsicht, wie Antisemitismus Einzug in die deutsche Popkultur erhalten hat.

Am Abend gab es ein Abschiedsdinner mit den Verantwortlichen in einem jüdisch-italienischen Restaurant. Damit war das Seminar in Yad Vashem abgeschlossen, die Reise hingegen war noch nicht beendet.

Donnerstag in aller Frühe wurde die Gruppe mit dem Bus nach Bet Shemesh gefahren. Hier befindet sich neben einem Museum zur Geschichte der israelischen Polizei auch die zentrale Polizeiakademie des Landes. Die Ausbildung hier ist ähnlich zu der, die in den Bildungsstätten in Stukenbrock, Selm und Brühl stattfindet.

Neben Schießanlagen und Sportstätten gibt es dort ebenfalls Trainingsgebäude. Auch die Ausbildung von Hundeführern und der Reiterstaffel findet hier statt. Das Highlight des Besuchs bei den Diensthunden war für viele wohl die Kuscheleinheit mit Schäferhundwelpen Bon.

Anschließend ging es weiter zum nächsten Ziel: das Tote Meer. Hier verbrachten die Studierenden einen Nachmittag. Das Wetter zeigte sich von seiner besten Seite, sodass einem Bad im salzhaltigen Wasser nichts im Wege stand.

Einige Studierende erkundeten am Abend erneut die Altstadt Jerusalems, andere genossen ein Bier in der Hotellobby.

Am letzten Seminartag machte sich die Gruppe auf den Weg nach Tel Aviv. Dort fand ein Treffen mit dem Direktor des nordrhein-westfälischen Büros in Israel, Dr. Gil Yaron, statt. Er stellte die Probleme Israels für die Gruppe übersichtlich dar. Gleichzeitig hob er die Bedeutung der Region für die gesamte westliche Welt und die deutsche Politik hervor.

Den Rest des Tages verbrachten der Großteil der Studierenden in Tel Aviv, während der andere Teil nach Jerusalem zurückfuhr, um dort die Vorbereitungen des jüdischen Schabbats zu beobachten.

Nach einer Woche in Israel ging es am Samstag wieder zurück in Richtung Heimat. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Frankfurt kam die Gruppe am Abend schließlich wohlbehalten wieder in Düsseldorf an.

Das Seminar in Yad Vashem fand in diesem Jahr bereits zum fünften Mal in Folge statt. Teilnehmen an der Reise kann grundsätzlich jede Kommissaranwärterin beziehungsweise jeder Kommissaranwärter der Polizei NRW im dritten Ausbildungsjahr. Außerdem müssen sich die Studierenden zum Zeitpunkt der Reise an der HSPV NRW befinden. Die Auswahl erfolgt durch die Lehrenden, die das Seminar begleiten. Als Grundlage dient ein selbstverfasstes Motivationsschreiben.

Auf dem Rückflug bedankten sich die Teilnehmenden mit einem kleinen Geschenk bei den mitgereisten Lehrenden.

Pauline Zeller und Jan Niklas Schob

Studierende an der HSPV NRW